Die Bauerngräfin.

Eine Geschichte aus Ostpreußen von Eugen Reichel.

Heller Sonnenschein lag auf dem kleinen Gehöft, welches aus einem schlichten Wohnhause, einem Stall, einer Scheune und etwa zehn Morgen Acker bestand und dem in der Gegend bei den Frauen mehr als bei den Männern beliebten Franz Holzhausen gehörte. Johann, der Knecht, und Liese, eine sechzehnjährige Magd, standen neben einem mit Heu beladenen Leiterwagen in der Thür der Scheune und verzehrten ihr kärgliches Frühstück. Jetzt waren sie damit fertig, und Liese schickte sich an, den Wagen zu besteigen. Aber Johann legte seinen Arm um sie und versuchte, ihr einen Kuß zu geben, Liese sträubte sich dagegen.

„Zier dich doch nicht, Schatz!" sagte er, sie fester an sich drückend.

„Dein Schatz bin ich noch lange nicht!" versetzte sie, ihn abwehrend.

„Sollst's aber werden — und bald." Er machte einen neuen Versuch, sie zu küssen, der jedoch wieder mißlang.

„Frag den Holzhausen, was der dazu sagt."

„Der hat hierbei gar nichts zu sagen."

„Is doch dein Brotherr, so gut wie meiner" —

„Aber ob du mein Schatz bist, das geht den Holzhausen gar nichts an." Er ging der ihm Entschlüpften nach und ergriff sie beim Arm.

„Laß mir in Ruh! Wenn's der Holzhausen sehen wird" —

„Dann is es auch kein Unglück" — fiel er ein.

„Aber 'n Krach könnt's geben. Und ich will einmal nich, daß du mir so herumkoddersst. Ich bin da zu gut dazu."

Johann lachte brutal. „Na — da hört sich alles auf! Du zu gut für mich! Meinst am End' — für dich müßt' mindestens der Holzhausen selbst sein?"

„Warum nich?!"

„Dumme Gans, die du bist."

„Ich verbitt' mir das! Und wenn du nicht aufhörst, so sage ich's dem Herrn — der wird dir schon heimleuchten."

„Und ich sag's noch mal: 'ne dumme Gans bist! Was der Holzhauser nach dir fragt!"

„Red nich so — kannst nich wissen, ob ich dir nich bald zu befehlen hab'."

„Na nu hört aber doch verschiedenes auf!" Er lachte noch lauter. „Du glaubst am End' wirklich, daß du hier mal Besitzerin wirst?!"

„Is alles möglich. Von der Gräfin kann er sich alle Tage wieder scheiden lassen."

„Und nur wegen dir — was, Liese?"

„Wollen sehn."

„Und ich laß' nich eher ab", rief er, „bis du 'nen weg hast!" Er umspannte sie jetzt mit beiden Armen und rang mit der sich leidenschaftlich Sträubenden.

In diesem Augenblick trat eine bäuerisch gekleidete Frau, die vom Garten her kam und den Ueberrock so hoch geschürzt hatte, daß die Stulpstiefel, die sie trug, fast bis zum Knie hinauf sichtbar wurden, hinzu, riß Johann die Heugabel, die er immer noch in der Hand hielt, weg und rief: „Nennt ihr das arbeiten?!"

Johann ließ sogleich von Liese ab, die leicht aufgeschrieen hatte, und grinste die Frau etwas blöde an.

„Gnä'ge Frau — wir scherzten nur'n bißchen."

„Das könnt ihr thun, wenn's Zeit ist. Faulenzer alle beide!" Sie stieg auf den Wagen und begann sogleich mit der dem Knecht entrissenen Heugabel zu arbeiten, während Johann und Liese nun ebenfalls schweigend ihrer Pflicht genügten.

Wer die Frau, deren nicht mehr ganz jugendliches Gesicht von einer schwarzen Haube umrahmt war, jetzt bei der Arbeit sah, der hätte nicht vermuthet, daß sie noch vor wenigen Jahren eine feine Stadtdame gewesen, daß sie das letzte Glied eines gräflichen Hauses war— so vollständig hatte sie alles von sich abgestreift, was an ihre Herkunft erinnern konnte; und nur in Blick und Haltung verrieth sich die angeborene Vornehmheit, gegen welche sie absichtlich ankämpfte.

Thea war die einzige Tochter eines durch Leichtlebigkeit verarmten gräflichen Ehepaars. Die verschämte, an nicht mehr berechtigte Ansprüche sich klammernde Armuth, die Zwecklosigkeit ihres Daseins hatten schwer auf ihr gelastet. Sie hatte nach einem Leben voll Arbeit, nach einem gesunden, anspruchslosen Glück gelechzt; und als dann die Eltern sie an einen verlebten, aber sehr reichen Standesgenossen ketten wollten, hatte sie sich gegen diese widerwärtige Zumuthung aufgebäumt und schnell entschlossen wider den Willen der sich nun von ihr lossagenden Eltern den wenig gebildeten, derben, kraftstrotzenden Stiefsohn ihres Jugendvertrauten, des alten Ballmann, geheirathet, der sich in das schöne Weib verliebt hatte und ihr als das Ideal eines tüchtigen, ehrlichen Mannes aus dem Volke erschienen war. Seit fünf Jahren lebte sie nun hier draußen. Sie hatte sich bemüht, Bäuerin zu werden; sie hatte mit einer fast fieberhaften Freude sich in die Arbeit gestürzt, um durch nichts an ihre Vergangenheit zu erinnern oder erinnert zu werden, aber gerade dadurch mehr und mehr das Mißvergnügen ihres Mannes geweckt, in welchem stets ein stiller Dünkel gehaust hatte, den er seit kurzem, als ihm in der Lotterie ein namhafter Gewinn zugefallen war, ins große wachsen ließ.

Frau Thea schob jetzt gerade wieder ein Bund Heu in die Scheunenluke, als Holzhausen aus dem Hause hervortrat. Empört sah er ihr zu. Dann trat er näher und rief gerärgert: „Aber Frau! Ich will doch nicht, daß du wie 'ne Magd arbeitest!"

„Mir macht's aber mal Freude. Und wenn man nicht selbst Hand anlegt, so dauert alles doppelt so lang" — entgegnete sie ruhig.

„Laß die Heugabel ruhn, sag' ich dir! Und auch du, Liese — ich will nicht, daß 'n zartes Ding wie du so schwere Arbeit thut. Dafür ist die Karline da."

„Die scheuert jetzt die Milcheimer" — warf Johann ein.

„Die Milcheimer kann sie auch nachher scheuern. Komm vom Wagen runter — und du auch, Frau — aber gleich."

Frau Thea sandte ihm einen finsteren Blick zu, warf dann die Heugabel hin und stieg vom Wagen. Liese folgte ihr, während Johann die letzten Bündel in die Scheune warf und dann wieder zur Wiese zurückfuhr.

„Du kannst ins Haus gehn, Liese, und nach dem Jungen sehn — der langweilt sich drinnen" — wandte sich nun Holzhausen an das Mädchen, das mit einer gewissen Dreistigkeit zu ihm hinsah.

„Dann will ich zu Otto gehn" — sagte die Frau.

„Ich hab' der Liese den Auftrag gegeben und nicht dir — mach schnell, Liese."

„Ich geh' schon, Herr Holzhausen." Sie warf ihm einen koketten Blick zu und begab sich ins Haus.

„Der Ton, den du seit einiger Zeit mir gegenüber anschlägst, gefällt mir nicht, Franz" — nahm nun Frau Thea das Wort, sobald sie mit ihrem Manne allein war.

„Mir gefällt's auch nicht, daß du hier auf deine eigene Art weiterlebst und immer nur die gemeine Bäuerin vorkehrst" — erwiderte er rauh. „Ich will auf meine Frau stolz sein dürfen! Und auf eine Frau, die so herumschanwerkert wie du, kann ich nicht stolz sein — merk dir das!"

„Ich genüge dir also nicht?"

„Nein!" erwiderte er hart.

Sie zuckte unwillkürlich zusammen. „Es ist mir ganz lieb, daß wir mal darauf zu sprechen kommen", begann sie nach kurzem, peinlichem Schweigen, während sie sich setzte. „Es liegt schon seit Wochen auf mir — so etwa, seit Liese mit ihrer Mutter bei uns im Dienst ist" —

„Was hat das mit der Liese zu thun?" brummte er, ohne aufzusehen.

„Ich meine nur, seitdem gibt's immer was an mir auszusetzen."

„Laß die Liese aus dem Spiel, rath' ich dir!"

„Kannst du sagen, daß sie dir gleichgültig ist?"

„Ob gleichgültig oder nicht!" —

„Und ich sag's dir auf den Kopf zu: Du bist in die Dirne verliebt."

Er lachte gemein auf. „Und wenn ich's wär'? — 's geht keinen was an."

„Auch mich nichts?"

„Auch dich nichts."

„Soll sich etwa die Mutter deines Kindes im eigenen Hause von dir betrügen lassen?"

„Betrüg' ich dich?!" schrie er sie an. „Ich betrüg' keinen — dazu bin ich mir zu vornehm."

„Wenn du mich nicht betrügen willst — dann — dann willst du mich vielleicht weg haben?"

„Hab' ich das gesagt?!"

„Noch nicht. Darum frag' ich."

„Anders will ich dich haben."

„Das ist ja nur ein Vorwand. Ich bin dir nicht mehr jung genug — das ist's."

„Was vorstellen solltest du, dann wär' ich zufrieden."

„Die Liese würde wohl was vorstellen?"

„Red mir nicht immer von der Liese! Aber gewiß — jede andere würd' sich vornehmer geben — dafür würde schon der natürliche Stolz sorgen."

Sie zuckte die Schultern. Dann ging sie zur Thür.

„Ich weiß ja jetzt, woran ich mit dir bin. Und glaub mir — wenn Otto nicht wäre — ich ginge noch heute davon."

„Dafür kann vielleicht gesorgt werden!" brummte er vor sich hin, als Thea das Zimmer verlassen hatte. Dann begab auch er sich hinaus, um auf dem Felde nach dem Rechten zu sehen.

Thea befand sich die nächsten Tage über in tiefster Verstimmung; sie bemühte sich noch, ihre Umgebung nichts davon merken zu lassen; aber der alte Ballmann, der sie einst auf seinen Armen gewiegt und mit ihr gespielt hatte, kam sehr schnell dahinter; denn er hatte von Hause aus gefürchtet, daß die Dinge sich übel entwickeln würden. Als er sie nun eines Vormittags allein in der Laube sitzen sah, trat er zu ihr und fragte, was ihr fehlte, da sie so schwermüthig vor sich hin brütete.

Sie reichte ihm zutraulich die Hand. Es war ihr lieb, daß sie von dem alten Freunde angesprochen wurde, und offen vertraute sie ihm ihr Herzeleid.

„Wissen Sie, Vater Ballmann," sagte sie zuletzt, „am liebsten ginge ich davon!"

„Na — so weit wird's doch wohl nicht zu kommen brauchen. Und der Franz sollte sich schämen — eine Frau wie Sie auf solche Gedanken zu bringen!"

Sie sprang plötzlich auf. „Der kleine Otto war eben aus dem Hause getreten und lief auf die Mutter zu, die ihn mit den Armen auffing und zärtlich ans Herz drückte. Hinter dem Knaben befand sich Liese, die unlustig ihres Amtes gewaltet hatte.

„Da kommt ja gerade die Liese, Frau Thea. Sprechen Sie doch gleich mal mit ihr ein ernstes Wort, raunte der Alte ihr zu, „ich spiel' derweilen mit Ottchen."

Thea nickte. Ballmann nahm den Kleinen bei der Hand und ging mit ihm tiefer in den Garten hinein.

Liese wollte sich ebenfalls entfernen, aber Thea hielt sie zurück.

„Hat die Madam' mir noch was zu sagen?" fragte die Dirne dreist.

„Ja wohl. Du gefällst mir nicht, Liese."

„Ich thu' doch meine Pflicht!"

„Du thust aber noch mehr. Und ich sag' dir — nimm dich in acht. Ich bin hier Herrin, und eine Magd, die mir zuwider ist, jag' ich davon."

Liese blickte sie dreist, fast herausfordernd an. „Herr Holzhausen hat ja wohl auch noch 'n Wort mitzusprechen — und der weiß, was er an mir hat."

Die Dreistigkeit des Mädchens erregte den Zorn Theas. Sie trat gegen sie vor und hob die Hand, als wollte sie ihr ins Gesicht schlagen. Aber Liese wich gewandt aus und rief: „Na, Madam'! Nich schlagen! So sind wir nich!"

Theas Erregung wuchs; und sie hätte sich sehr wahrscheinlich an der unverschämten Dirne vergriffen, wenn jetzt nicht Holzhausen hinzugekommen wäre und durch sein Erscheinen dem Vorgang eine andere Wendung gegeben hätte.

„Was ist denn los?" fragte er mit einem wüthenden Blick auf Thea.

„Ich weiß nicht, Herr Holzhausen" — gab Liese weinerlich zur Antwort.

„Sie ist eine freche Dirne! Oder kannst du mir sagen, was du an ihr hast?" nahm nun Thea das Wort, den Blick Holzhausens aus der gleichen Empfindung heraus erwidernd.

„Was ich an ihr habe?"

„Sie meinte, du wüßtest das." —

„Das wissen Sie auch, Herr Holzhausen", warf Liese ein.

„Na freilich — 'ne tüchtige Person ist die Liese, die ihre Pflicht thut und der keiner was Uebles nachsagen kann."

„Dafür will mich die Madam' auch fortjagen, Herr Holzhausen."

„Fortjagen?"

„Sie hat es verdient. Und wenn du noch etwas auf dich hältst, Franz" —

Er ließ sie nicht ausreden. „Ich halte sehr viel auf mich, aber fortjagen — so 'ne tüchtige Person — davon kann keine Rede sein. Hier hab' ich zu befehlen — und ich will, daß die Liese bleibt."

„Wenn du mir so kommst — dann sage ich: Sie muß fort — und noch heute! Denn solange ich hier Herrin bin" —

„Ach was, Herrin!" unterbrach er sie wieder plump und brutal. „Herr ist, wer Geld hat — und das hab' ich allein. Du hast doch keinen Pfennig ins Haus gebracht."

Thea streifte ihn nur mit einem Blick der Verachtung. Dann wandte sie sich dem Wohnhause zu und sagte zu Liese, welche dem Streit des Ehepaars mit unverhehltem Behagen zugehört hatte: „Also du weißt's — heute noch. Und wenn alles darüber zugrunde gehen sollte — noch bin ich hier Herrin!"

„Sie werden das doch nicht zulassen, Herr Holzhausen?" begann Liese, sobald sie mit Holzhausen allein war. Dieser versicherte ihr, daß hier nur sein Wille Macht habe, und kniff ihr wohlwollend in die hübsch gerötheten, vollen Backen.

Liese lachte ihn vertraulich an.

„Sie haben mir so oft gesagt, daß Sie mir gern haben, Herr Holzhausen. Wenn ich aber mal erst von hier fort bin, da können Sie mir doch nicht mehr gern haben."

„Ich werd' eben dafür sorgen, daß du hier bleibst. Hab nur keine Angst, Kind. Freilich — verheirathet bin ich nun mal noch immer mit ihr — aber doch nicht für alle Zeit. Und was geschehen wird, wenn ich mal frei werde — na — du Zeisig — kannst rathen?" Er knipp ihr wieder in die Wange.

„Warum soll ich's nicht rathen können, Herr Holzhausen — wenn Sie mir doch nu mal so gern haben."

„Wenn nur wenigstens der Junge nicht da wäre. — Denn das hat sie mir vor einigen Tagen selbst gesagt — wenn der nicht wäre, so würde sie längst von mir gegangen sein — es wär' tausendmal besser für ihn und andere, wenn er nicht lebte. Aber nein — gerade der muß leben! So viele Kinder sterben — neulich ist ja nun die kleine Tochter des Schulzen in unserem Teich ertrunken. Aber das geschieht nur Leuten, die sich darüber die Haare ausraufen. Wen's freuen würde, dem geschieht's nicht."

„Würd's Ihnen freuen, Herr Holzhausen?"

„Wenn's der Zufall so fügte — warum nicht? Auch für dich wär's ein Glück, Liese — zumal jetzt — da dich meine Frau so haßt" —

„Ja — das glaub' ich sie haßt mir." —

„Das könnst du für gewiß halten, Liese. Und eben — wenn's die Vorsehung so fügte, daß der Junge aus der Welt käme — dann würd' hier manches anders werden."

Er wandte sich zum Gehen. Er kniff ihr wieder in die Backe, und sie lachte ihn wieder täppisch und verständnißinnig an.

In diesem kleinen Gehirn hatte sich immer klarer ein Plan gebildet, von dem sie sich etwas Großes versprach. Sie war zu beschränkt, um Holzhausen durchschauen zu können, und zu eitel, um es nicht für möglich zu halten, daß der wohlhabende Besitzer sie, die Magd, heirathen könnte, wenn die Verhältnisse es zuließen. Und als jetzt der kleine Otto mit dem Großvater sich ihnen näherte, blitzte es in ihr auf, dem Wunsche Holzhausens noch in dieser Stunde nachzukommen. Die Gelegenheit bot sich ihr so günstig dar wie nur möglich; denn Ballmann war des Spielens müde geworden und wünschte überdies, mit Franz zu reden. So übergab er Liese den Knaben; und diese ging mit ihm davon, im Fortgehen Holzhausen einen Blick zuwerfend, den dieser seinem ganzen Inhalte nach verstand.

„Wie du der Liese nachschaust!" bemerkte Ballmann, sobald das Mädchen den Garten verlassen hatte.

„Warum soll ich ihr nicht nachschauen?"

„Na höre, Franz — am Ende hat deine Frau recht. — Bist du in die Dirne vernarrt?"

„Geht's dich was an, Vater?!"

„Sollst dich schämen, Franz!"

„Vor wem?"

„Vor dir selbst — und vor deiner Frau. Du weißt doch, was die um deinetwillen hingegeben hat. Es wär 'ne Schande, wenn du sie dahin brächtest, daß sie's bereuen müßte, dein Weib geworden zu sein."

„Sie paßt nun mal nicht mehr zu mir, seit ich hier draußen 'n großer Herr geworden bin. Und nun ist's genug davon. Ich lasse mir in diesen Dingen von keinem dreinreden — auch nicht von dir." Er drehte sich auf dem rechten Absatz herum und verließ den Garten.

„Solange ich lebe, wird die Liese hier nicht Frau Besitzerin", brummte der Alte ihm nach, während er sich dem Wohnhause zuwandte. Als er den äußeren Hof betrat, sah er den Knecht an der Jauntthür stehen und neugierig den Weg hinunterspähen, der zum Teich führte.

„Zum Henker, Kerl — was gafft denn da hinaus?! Hast nicht zu arbeiten? Ich hab's schon neulich gemerkt, daß du der Liese nachstellst — so was leid' ich nicht. Hast verstanden?"

„Hab's schon, Herr Holzhausen. Aber was die Liese angeht — da möcht' ich mir ausbitten" —

„Was will der Kerl sich ausbitten?!" herrschte Holzhausen ihn an.

„Ich bin kein Kerl. Und die Liese — die is mir mal zu gut, um so mir nichts, dir nichts verhunzt zu werden."

Holzhausen wollte etwas erwidern; aber er spuckte nur neben ihm aus und ging davon.

Der Knecht drohte ihm nach.

„Mach mir's nicht zu bunt! Ich bin so schon bis an den Hals hin geladen" — brummte er vor sich hin. — „Kerl. — Selbst Kerl!" Er warf noch einen Blick ringsum — dann verließ er den Hof und schlug den schmalen Wiesensteg ein, der abseits von dem Fahrwege ebenfalls zum Teich führte.

Liese war inzwischen mit Otto zum Teich hinuntergegangen. Sie führte Böses im Schilde. Der Haß gegen Thea und die Hoffnung, Holzhausens Frau werden zu können, machte sie schlecht. Sie war entschlossen, das Kind zu beseitigen. Otto war ein lebhafter Junge; nichts machte ihm größeren Spaß, als am Wasser zu spielen und kleine Holz- oder Papierkähnchen schwimmen zu lassen. Damit rechnete Liese. Sobald sie den Teich erreicht hatten, stürmte Otto aufs Floß.

„Sei vorsichtig!" rief sie ihm heuchlerisch zu, während Otto nach Steinen suchte, um mit ihnen nach den Enten zu werfen, die sich in dem Teich tummelten.

Jetzt stand sie neben ihm. Sie blickte nach allen Seiten aus, um sich zu vergewissern, daß kein Späher in der Nähe war. Dann, als Otto gerade wieder einen Stein geworfen hatte, gab sie ihm einen Stoß — das Kind stürzte kopfüber in's Wasser und schlug dort verzweiflungsvoll um sich.

„Gott im Himmel! Ottchen, was hast du gemacht!" rief sie nun, that aber nichts, um dem Kinde zu Hilfe zu kommen, eilte vielmehr sofort nach dem Hof zurück und gebärdete sich hier wie eine Wahnsinnige.

„Was ist geschehen?" schrie Thea, die gerade zum Hause hinaustrat.

„O Gott, o Gott, Frau Holzhausen" —

„Ist ein Unglück passirt?"

„Ich kann nicht dafür! Er hatte sich so weit übergebogen."

„Wer?"

„Ottchen."

Der armen Frau ward es plötzlich dunkel vor den Augen. Ihr war, als ob sich alles mit ihr herumdrehte. Sie wäre gefallen, wenn der alte Ballmann nicht zu ihr getreten wäre und sie gestützt hätte. Als er hörte, was geschehen war, konnte auch er sich kaum auf den Beinen halten. „Hab' ich dir nicht befohlen, Obacht auf das Kind zu geben, Liese?" rief er, am ganzen Leibe zitternd.

„Wozu jetzt noch Worte!" sagte nun Thea, die sich zu fassen versuchte. „Rettet mir das Kind! Johann! Schnell Stangen und Stricke!" Sie lief in den Stall und kehrte in dem Augenblick mit einer Stange zurück, als Holzhausen von der anderen Seite den Hof betrat.

„Was ist denn los?" fragte er.

„Otto ist in den Teich gefallen", gab Ballmann zur Antwort.

„Aber ich hab' keine Schuld, Herr Holzhausen", schluchzte Liese.

„Das glaub' ich. Aber wie ist's denn gekommen?"

„Ich weiß nicht, Herr Holzhausen. Ich sah nur — wie Ottchen reinfiel — und da bin ich vor Schreck gleich hergelaufen."

„Und inzwischen kann der Jung' ertrunken sein."

„Dann rett' ihn mir!" rief Thea mit einem Blick, der ihm ihren ganzen Haß — ihr ganzes Wissen offenbarte.

„Er ist gerettet — gnä' Frau" — erklang jetzt die Stimme Johanns, der, den Knaben auf den Armen tragend, in den Hof trat.

Mit einem Schrei überströmender Freude stürzte sich Thea auf ihr Kind, drückte es an ihr Herz und überschüttete es mit Küssen, während Holzhausen unwillkürlich die Hand ballte und ein Schimpfwort vor sich hinmurmelte.

„Ich hatte es zum Glück gesehen, wie — wie der Kleine kopfüber ins Wasser fiel", fuhr Johann fort.

Otto richtete sich ein wenig empor und wollte sprechen: „Die Liese, Mama" —

„Ja — die Liese hatte gleich den Kopf verloren und sich aus dem Staube gemacht" — warf Johann ein. „Aber ich sprang schnell zu — zog den Kleinen heraus — und dann gleich trockene Kleider. „Ich dent', es fehlt ihm gar nichts. Nur 'n bißchen gebadet."

„Mein süßer Liebling! Haben sie dich umbringen wollen?"

„Wer hat ihn umbringen wollen?!" herrschte Holzhausen sie an.

„Thut dir was weh, Liebling?" fuhr Thea fort, ohne die Worte Holzhausens zu beachten.

„Nein, Mama."

„Friert dich?"

„Nein, Mama."

„Es wird aber trotzdem das beste sein, wenn wir ihn jetzt zu Bett bringen, Frau Thea", meinte Ballmann.

Sie hielt es ebenfalls für gut, dankte dem wackeren Johann und begab sich in Begleitung Ballmanns mit Otto ins Haus.

Holzhausen hatte währenddessen in seine Hosentasche greiffen und ein Geldstück hervorgezogen, das er jetzt Johann hinreichte. „Hier — nimm das fürs Rettungswerk."

„Ich dank', Herr — aber dafür nehm ich nichts."

„Na — dan läßt's bleiben!" Er drehte sich um und ging ins Haus, um auch seinerseits einige Theilnahme zu zeigen.

Auch Liese wollte jetzt davongehen, aber Johann hielt sie zurück. „Wo willst hin?"

„Was geht's dir an?" versetzte sie frech.

„Na — ich möcht' gern mit dir 'n Wort reden."

„Aber man nicht wieder von Liebe und so was."

„Na, grade von Liebe. Denn weißt — ich möcht' gern, daß du mein Schatz wirst. Und weißt, warum ich's gern möcht'? Weil ich mir sag', jetzt kann sie nicht mehr gut nei' sagen."

Sie wurde unwillkürlich roth.

„Warum kann ich das nicht?" fragte sie unsicher.

„Willst's wissen."

„Aber sehr."

„Weil du was auf'm Gewissen hast."

„Ich?"

„Willst am Ende noch bestreiten, daß d'n Otto ins Wasser reingestoßen hast?"

„Ich? — So was kannste sagen?!"

„Ich hab's ja gesehn. Ich dacht' mir ja gleich, daß da irgend was geschehen sollt! — Dadrum paßt' ich schon auf. Und nu kannst dir wohl denken, daß es in meiner Hand liegt, ob du ins Zuchthaus kommst oder nicht."

„Ins Zuchthaus? Ich? Wofür?" Sie stellte sich dreist und zuversichtlich; ihre Seele aber schüttelte sich heimlich vor Angst.

„Weil du den Kleinen hast umbringen wollen."

„Das ist ganz gemein gelogen!"

„Hast nicht gehört, wie der Kleine sagen wollte, daß du ihn reingestoßen hast?"

„Was kann der dumme Junge sagen!"

„Na freilich — was so'n Kind sagt — darauf werden die Richter in der Stadt nicht viel geben. Aber wenn ich nun komm und sag': Das Kind hat recht — ich hab's mit eigenen Augen gesehen und weiß auch, daß diese Liese hat Frau Holzhausen werden wollen. Glaubst, daß die Richter da auch sagen werden: Ungewiß" —

„Aber es ist doch alles nicht wahr, Johann", sagte sie, ohne den Muth zu finden, ihn anzusehen. „Und glaubst etwa, daß ich den Mann heirathen werd', der so von mir denkt?!"

„Ich will's aber!"

„Und ich will nicht — just grad' nicht!" versetzte sie trotzig, durch den brutalen Ton Johanns aus ihrer Gedrücktheit aufgerüttelt.

Er runzelte die Stirn. „Na, Liese — wie du meinst. Kannst ja die Folgen tragen. Ich rathe dir zum guten. Mit dem Holzhausen wird's doch nichts. Dazu lass' ich's nicht kommen. Oder, wenn du durchaus mit ihm zusammen sein willst — na dann im Zuchthaus — denn daß er's anstiftet hat — das is doch gewiß. Merke Mir vor Gericht — da will ich mit der Sprache herausrücken — und es müßt' doch sonderbar zugehen, wenn ihr beide nicht miteinander ins Zuchthaus kämt."

Holzhausen, für den es drinnen nichts zu thun gab, da Thea ihn dem Sohne nicht nahe kommen ließ, war soeben aus dem Hause getreten. Er hielt eine Reitgerthe in der Hand und wollte sich durch einen tüchtigen Ritt über das ihn erfüllende Unbehagen hinwegbringen. Als er nun Johann die letzten Worte sprechen hörte, wallte es heiß in ihm auf. „Wer kommt ins Zuchthaus?!" rief er, erregt auf den Knecht zueilend, während Liese erleichtert aufathmete, als sie ihren angeblichen Verehrer erblickte.

Johann stellte sich herausfordernd hin, ohne die Frage zu beantworten.

„Hat der Kerl jetzt kein Maul? Wissen möcht' ich, wer hier ins Zuchthaus kommt?"

„Das muß sich erst herausstellen. Ich will auch gar nichts gesagt haben. Ich meine nur — es wär' gut für mehr als einen, wenn die Liese mit mir Hochzeit machen wollt'."

Holzhausen lachte. „Mit so 'nem Kerl?!"

„Ich bin kein Kerl! Und 's wär' mi ganz lieb, wenn Sie, statt des Geldstücks vorhin, der Liese 'ne recht hübsche Aussteuer mitgeben wollten" —

„Da hast 'ne Aussteuer!" schrie Holzhausen und schlug ihn mit der Reitgerthe über den Leib.

Johann fuhr jetzt wie ein Rasender auf. „Was?! Schlagen?! Mi — schlagen —?!" schrie er, vor Wuth zitternd.

„Daß du merkst, bei wem du in Dienst bist!" Er wandte sich um und lenkte nach dem Stall ab. Johann aber war in seiner sinnlosen Wuth zur Scheune geeilt, hatte eine Heugabel ergriffen und kam nun hinter Holzhausen hergelaufen.

Liese rief dem Herrn zu, sich in acht zu nehmen. Doch ehe Holzhausen noch den Stall erreicht hatte, schlug Johann ihn mit einem wuchtig geführten Schlage zu Boden. Ein fürchterlicher Schrei entrang sich der Brust des Getroffenen — dann lag er regungslos am Boden. Als Ballmann auf das Geschrei hin den Hof betrat, sah er Holzhausen als Leiche neben der Stallthür liegen.

„Hast du das gethan, Johann?"

„Er hat mir zuerst geschlagen — da ist es über mich gekommen, Herr Ballmann — und — na, ich lauf' nicht weg — ich weiß schon — wie 's geht. Vor Gericht werd' ich Red' stehn."

Ballmann kniete neben der Leiche nieder. „Wer weiß, wofür er das verdient hat!" brummte er vor sich hin, ohne sich ein weicheres Gefühl in ihm regte.

Auch Thea, als sie von dem Vorgefallenen erfuhr, blieb ungerührt. Sie wußten, daß sie ihren ärgsten Feind verloren hatte. Jetzt war sie wieder Herrin hier draußen!

Johann wurde zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. Die Strafe war so milde bemessen worden, weil Frau Thea zu seinen Gunsten gesprochen, weil er das Kind gerettet und die blutige That offenbar in sinnloser Erregung vollführt hatte. Liese mußte mit ihrer Mutter den Hof verlassen. Johann hatte sie nicht belastet, so blieb sie unbestraft. Aber noch ehe Johann aus der Haft entlassen wurde, war sie vom Schicksal ereilt worden. Man fand sie eines Tages erhängt.

Ein Reisender comme il faut.

Kaufmann (wüthend zum Geschäftsreisenden): „Ich habe dem Hausknecht ausdrücklich gesagt, daß ich ungestört sein will; wo sind Sie hergekommen?"

„Durch den Kamin!"

Kleines Mißverständniß.

„Wenn ich Ihren Sohn als Lehrling annehmen soll, verlange ich vor allem eine schöne Hand."

„Peperl, gib dem Herrn mal eine schöne Hand!"

— Sächsisch. Hausfrau (zu ihrem neuen Mädchen vom Lande): „In Ihrer vorigen Stelle wohnten wohl Müllers mit im Haus?" „Ei ja!" „Was ist denn der Mann?" „Ach, der hat, globe ich, uf dem Dache zu thun — der ist Dächniter!"

Fatale Aufmerksamkeit.

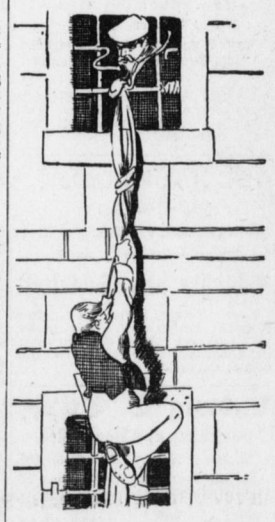
„Was willst du nur von mir? Bin ich nicht immer die aufmerksamste Gattin gewesen?"

„Das mein' ich: Alles, was du mir nur am Portemonnaie absehen kannst, kaufst du dir."

— Ausrede. Gast: „Aber Kellner, das Beefsteak ist ja so klein, daß es unter dem Ei ganz verschwindet!" Kellner: „Pardon, mein Herr, da hat die Köchin nur ein zu großes Ei erwischt!"

— Angenehme Passion. A.: „...Hm, Ihr Herr Bruder, der Zahnarzt, zieht aber, wie ich gehört, die Zähne sehr langsam und schmerzhaft aus." B.: „O, der ist sehr reich — der treibt's nur zu seinem Vergnügen!"

Abgewinkt.



„Was! Ausbrechen thust! Na wart, Lumm, ich werd' dir helfen!"

„Dank schön! Nicht nöthig, bin sogleich unten!"

— Ein kühner Civiliste. Sie: „Ein prächtiger junger Mann, dieser Referendar Stulbig, finden Sie nicht auch, Herr Leutnant?" Er: „Ich? — Natürlich! — Der Mensch scheint ja beinahe ohne Uniform Furore zu machen!"